6. Sonntag im Jahreskreis 16. Februar 2025

(Lk 6,17-18a.20-26)

Was wir gerade im Evangelium gehört haben, schreibt weit über den eigentlichen christlichen Rahmen hinaus so etwas wie Kultur-Weltgeschichte. Die Seligpreisungen sind bei Lukas etwas zusammengeschrumpft und nicht so ausführlich wie bei Matthäus. Aber die Kraft, die von diesen Worten ausgeht, wirkt durch alle Zeiten. Sie bringen das wirklich Neue zum Ausdruck, die „überfließende Gerechtigkeit“, das Außerordentliche wie z.B. die Feindesliebe oder die Gewaltlosigkeit. Die sogenannte „Feldrede“ im Lukasevangelium ist das Pendant zur Bergpredigt bei Matthäus. Vielleicht um sich von Matthäus abzuheben, lässt Lukas Jesus seine Grundbotschaft nicht auf dem Berg, sondern in der Ebene verkünden. Er ist mit den Menschen gleichsam auf Augenhöhe.

Und noch etwas unterscheidet die Feldrede des Lukas von der Bergpredigt des Matthäus: auf die Seligpreisungen folgen bei Lukas unvermittelt die »Wehrufe«. Die beiden Blöcke sind parallel gestaltet und bringen damit die Grundbotschaft noch deutlicher zum Ausdruck. Um sie zu verstehen, muss man das eigentliche Thema im Hinterkopf haben: das Reich Gottes. Es geht um eine neue Wirklichkeit, die jetzt schon anbrechen kann, aber auch ein Hinweis auf die Zukunft ist. Es geht um eine Alternative zu den Gesetzmäßigkeiten unserer Welt, in der Erfolg, Reichtum, Ansehen, Konsum und Spaß im Vordergrund stehen. Im Reich Gottes - so die Ansage Jesu - sind es die Armen, die Hungernden, die Traurigen, die Ausgestoßenen und Sünder, denen Genugtuung geschenkt und eine Freude bereitet wird, die alle menschliche Vorstellungskraft übersteigt.

Man sollte die Seligpreisungen weder als Vertröstung noch als Drohung verstehen. Sie wollen Menschen Hoffnung vermitteln, die an den Schattenseiten des Lebens mit ihrem Schicksal hadern, aber auch die Erfolgreichen und Satten zum Umdenken einladen, dass es auch andere Werte gibt, die vielleicht noch wichtiger sind als der weltliche Erfolg: Liebe, Treue, Maß, Bescheidenheit. „Erfolg ist keiner der Namen Gottes“, sagte Martin Buber einmal. Wenn wir auf Jesus schauen, erkennen wir, wie sehr das zutrifft. Er, der am Ende am Kreuz weltlich gesehen gescheitert ist, hat doch die Welt nachhaltiger verändert als alle anderen, die im Leben scheinbar stark und mächtig waren.

Die Logik des Christentums hat es nicht leicht in einer Zeit, in der Leistung und Erfolg, Wachstum und Wohlstand, Freiheit, Freizeit und Spaß zentrale Werte sind. Aber was ist dann, wenn diese Werte brutal zerstört werden wie jetzt bei dem Anschlag in München und zuvor in Aschaffenburg, Magdeburg, Solingen oder Mannheim? Haben die Opfer einfach Pech gehabt?

Die Frage: „Warum? Warum hat Gott das zugelassen?“ die kann man und darf man stellen, aber wir müssen es aushalten, dass es darauf keine einfache oder vielleicht gar keine Antwort gibt. Eines ist jedenfalls klar: es hilft den Opfern überhaupt nicht, wenn ihr Leid von den unterschiedlichsten politischen Richtungen für ihre Agenda instrumentalisiert wird.

Es gibt, wie gesagt, keine einfache oder auch überhaupt keine Antwort. Und in dieser Situation auf die Seligpreisungen zu verweisen, könnte als billige Vertröstung verstanden werden, ja geradezu zynisch wirken. Trotzdem möchte ich daran festhalten: es kann heilsam sein, ab und zu die Blickrichtung zu wechseln auf Gott hin und damit auf eine neue Wirklichkeit, in der Liebe, Frieden, Vergebungsbereitschaft und Barmherzigkeit im Vordergrund stehen, welche die Menschen und die Welt am Ende nachhaltiger verändern werden als die Werte, die heute großgeschrieben werden. Das ist meine Hoffnung inmitten einer Weltlage, die auch mir nicht wenig Sorge macht.